

Gerhard Kortum

Landwirtschaft in der Türkei

Neuere Entwicklungstendenzen und Perspektiven für die Zukunft

Am EG-Horizont erscheint der türkische Halbmond. Mit der Türkei hat ein Land den Wunsch geäußert, 13. Mitgliedsstaat der EG zu werden, dessen ursprüngliches Wachstums-„Wunder“ mit einer Steigerungsrate von sieben Prozent der Vergangenheit angehört. Die türkische Handelsbilanz ist tief in die roten Zahlen gerutscht.

Drei Viertel der türkischen Exporte sind landwirtschaftliche Erzeugnisse und Rohstoffe, nur ein Viertel sind Industrieprodukte.

Damit kommt der Landwirtschaft ganz besondere Bedeutung für die türkische Wirtschaft zu.

Mehmet K. aus dem Gebirgsdorf Karaköy, etwa 100 km westlich von Ankara, 43 Jahre alt, war von 1970–1977 in einem Kasseler Automobilwerk und dann bis zu seiner Rückkehr in die Türkei in einem Hamburger Postamt beschäftigt, während seine Ehefrau in einer Wäscherei arbeitete. Sie bauten sich im Heimatdorf ein einfaches Haus. *Mehmet* hat nur 0,8 ha Land, glücklicherweise liegt aber eine Parzelle im bewässerten Reisland unten am Fluß. Selbst bei sparsamster Haushaltsführung und weitgehender Selbstversorgung reicht diese Basis nicht für den Lebensunterhalt aus, deshalb kann auf

die gelegentlichen Einnahmen aus Taxifahrten zur 12 km entfernten Bushaltestelle an der Asphaltstraße oder zur Kreisstadt nicht verzichtet werden. Arbeit gibt es weder im Dorf, im Markttort noch in Ankara. Ein Versuch, in der Bundesrepublik als „Arbeitstourist“ erneut Fuß zu fassen, schlug fehl, nun richtet sich die Hoffnung auf einen Kontrakt in Libyen.

In der Kreisstadt Bepazari fertigt der Landwirt *Mustafa Ç.* vor seinem Büro drei Lastwagen ab, die Spinat, Zwiebeln und Karotten, abgewogen und verpackt, von seinem 7 km entfernt gelegenen Be-

Tab. 1: Ausgewählte Daten zur Agrarentwicklung in der Türkei 1968–1978

		1968	1978
<i>Bodennutzung</i>			
Landwirtschaftliche Nutzfläche	(1000 ha)	24 092	24 552
davon Ackerland		15 400	16 352
Brache		8 692	8 200
Gemüse		416	571
Rebkulturen		848	790
Olivenhaine		726	811
Wald		18 273	20 166
<i>Wichtige Anbaukulturen</i>			
Getreide	(1000 ha)	13 132	13 585
davon Weizen	(1000 ha)	8 250	9 300
	(kg/ha)	1 164	1 787
Hülsenfrüchte	(1000 ha)	545	645
Industriekulturen	(1000 ha)	1 160	1 312
davon Tabak	(1000 ha)	274	304
	(kg/ha)	596	977
Zuckerrüben	(1000 ha)	127	277
	(kg/ha)	37 300	31 900
Baumwolle	(1000 ha)	713	653
	(kg/ha)	611	887
Ölsaaten	(1000 ha)	348	485
Futterpflanzen	(1000 ha)	107	165
<i>Düngemitelesatz</i>			
	(1000 ha)	4 155	12 124
	(1000 t)	2 450	7 470
<i>Viehbestand</i>			
	(in Mio.)	75,4	80,8
<i>Mechanisierung</i>			
Holzpflüge	(in Mio.)	1,984	1,024
Traktoren		74 982 (1969)	370 295
Kultivatoren		21 117	111 361
Bewässerungspumpen		66 416	153 867

Quelle: Statistical Yearbooks of Turkey u.a.

trieb nach Istanbul, Bursa und Eskişehir bringen sollen. Der 200 ha große Betrieb gehört einer Erbgemeinschaft und wird mit Hilfe von Maschinen und bis zu 40 Lohnarbeitern bewirtschaftet. Die Spezialisierung auf intensiven Feldgemüsebau ist nur durch hohe Investitionen in die Bewässerung möglich gewesen. Der Absatz ist durch gute Kontakte zu städtischen Großhändlern gesichert. Wenig später verhandelt Mustafa mit dem Bezirksvertreter der Zuckerfabrik Ankara über die Liefertermine von 30 t Rüben und einen Kredit zur Anschaffung von weiteren Maschinen.

Die ländliche Türkei: Soziale Lage und Regionalentwicklung

Die angeführten Beispiele aus dem im Vergleich zu vielen anderen türkischen Provinzen relativ gut entwickelten Hinterland von Ankara verdeutlichen die gegenwärtige Situation in der ländlichen Türkei in einigen wesentlichen, im folgenden näher zu behandelnden sozialen und wirtschaftlichen Aspekten:

- Die ungleiche Bodenbesitzverteilung führt zu einer immer stärker werdenden Polarisierung der Landwirtschaft in einem kleinbäuerlichen Selbstversorgungsbe reich und einem mittelbetrieblichen, regional auch stärker von Großbetrieben bestimmten marktorientierten Sektor,
- für die breiten ländlichen Unterschichten haben sich mit der Landflucht oder Gastarbeit im Ausland neue Möglichkeiten der Existenzsicherung ergeben,
- Arbeitslosigkeit und Unterbeschäftigung bleiben dennoch auch auf dem Lande ein kurzfristig kaum lösbares Problem,
- Neuerungen breiten sich in der Landwirtschaft und im täglichen Leben des Dorfes schnell aus und fördern den weiteren sozialen Wandel, ohne daß damit die Entwicklungsunterschiede zwischen den Regionen aufgehoben werden,
- die Modernisierung der Landwirtschaft wird hauptsächlich von Mittel- und Großbetrieben getragen, ohne daß damit die sozialen Probleme auf dem Land gelöst werden können,
- die Landwirtschaft hat unter bestimmten Voraussetzungen die Möglichkeit, einen hohen Leistungsstand zu erreichen.

Bevölkerungswachstum und Ernährungsbasis

Überblickt man die Entwicklung der türkischen Agrarproduktion der letzten 10 Jahre (vgl. Tab. 1), so ergibt sich zunächst ein positives Bild, wenn auch die in den Fünfjahresplänen der Regierung vorgesehenen Zuwachsraten nicht immer erreicht wurden. Abgesehen von einigen Versorgungsengpässen hat sie eine ihrer Hauptaufgaben, die ständig wachsende Bevölkerung mit Nahrungsmitteln zu ver-



sorgen, auch in den letzten Jahren im wesentlichen erfüllt.

Für das Jahr 2000 wird, nach den Perspektivplänen der Regierung, eine dann auf 77 Mio. geschätzte Bevölkerung mit gehobenen Ernährungsansprüchen eine Vervielfachung der gegenwärtigen landwirtschaftlichen Erzeugung erfordern. Schon in den kommenden 5–10 Jahren wird sich zeigen, ob die Türkei ihre Eigenversorgung mit Grundnahrungsmitteln sicherstellen kann. Zweifel erscheinen hier berechtigt, denn das Land hatte infolge schlechter Ernten bereits mehrfach Getreide importieren müssen.

Der Wettlauf der Agrarerzeugung mit der Bevölkerungsentwicklung kann nur gewonnen werden, wenn die sozialen Hemmnisse in der Landwirtschaft beseitigt werden und das volle landwirtschaftliche Potential ausgeschöpft wird.

Ausmaß und Ursachen der Landflucht

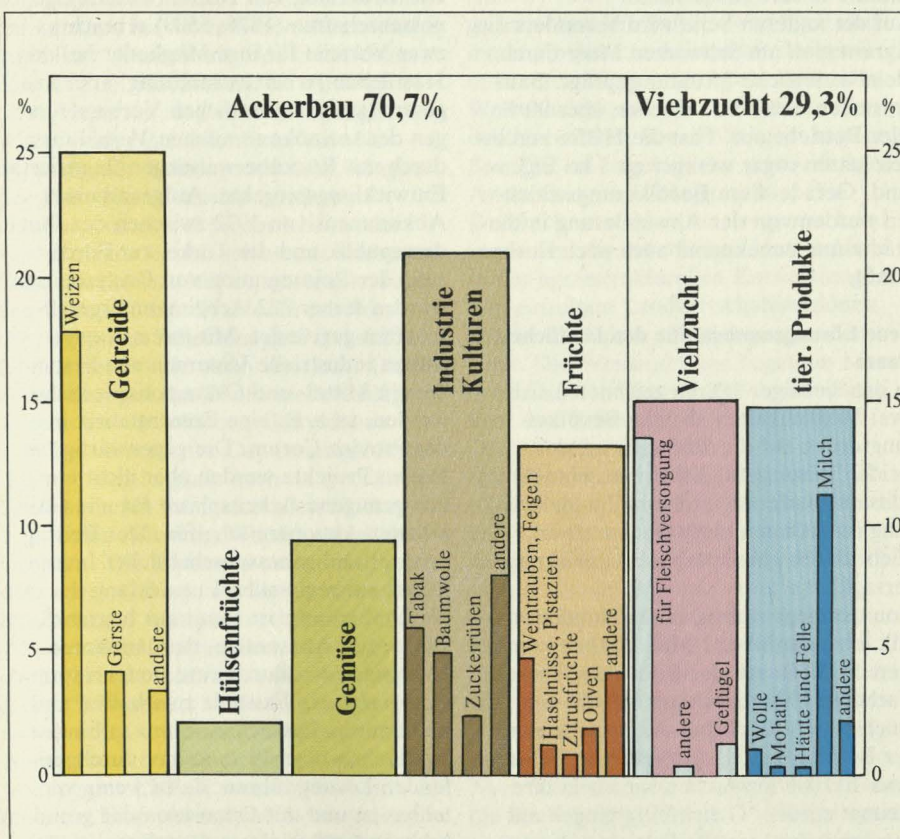
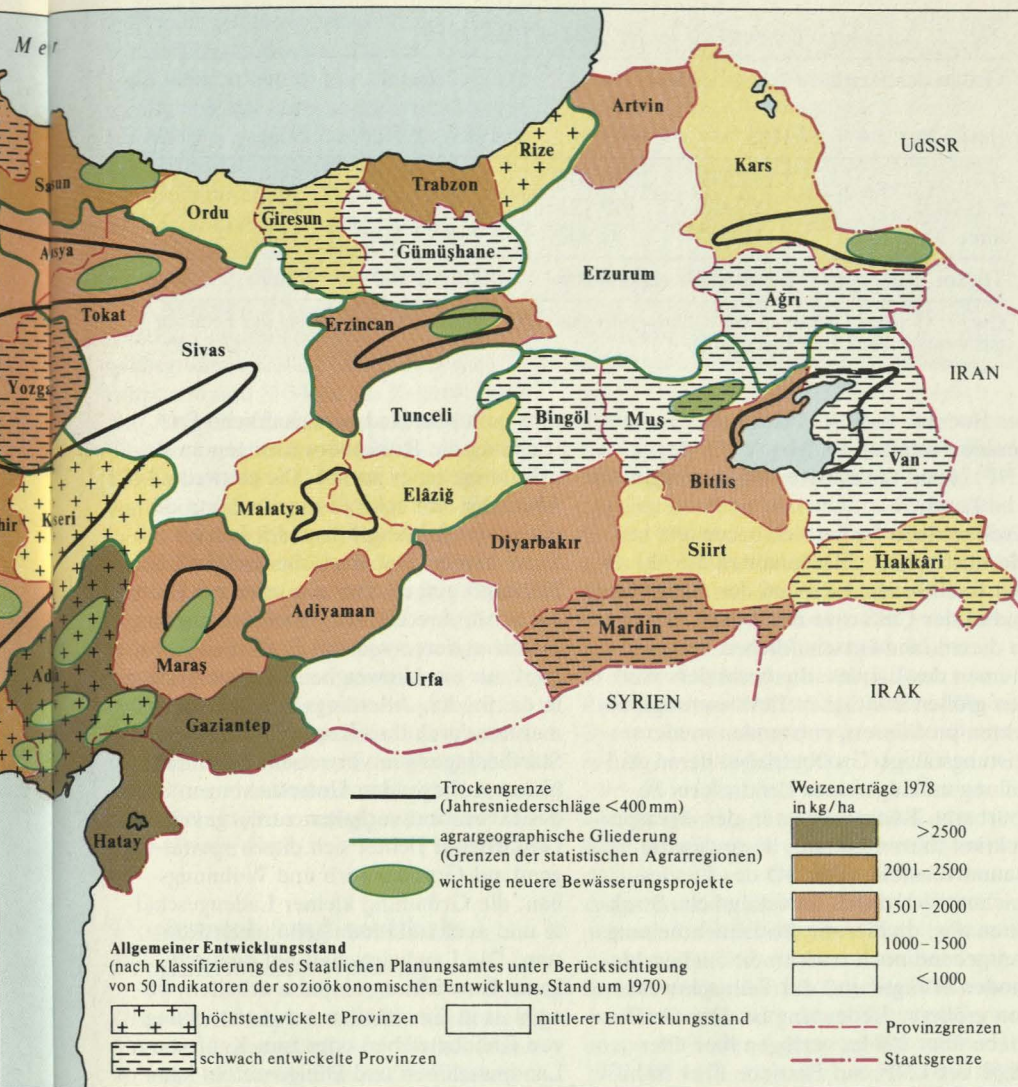
Der Anteil der Landwirtschaft am Brutto sozialprodukt betrug 1975 27 %, im selben Jahr waren noch 65 % der 16,5 Mio. Türken im erwerbstätigen Alter in der Landwirtschaft tätig. Zur gleichen Zeit lebten 58 % der Gesamtbevölkerung (= 40 Mio.) auf dem Lande in 36 000

Abb. 1: Regionale Entwicklungsdisparitäten in den ländlichen Räumen der Türkei

Quellen: Başbakanlık Devlet İstatistik Enstitüsü, Tarımsal Yapı ve Üretim 1978; Türkiye Atlası 1961; World Bank Country Study Turkey 1975

Abb. 2: Struktur der türkischen Agrarerzeugung 1976 nach sektorialem Produktionswert

Quelle: T. C. Ziraat Bankası, Türkiye Tarımsal Üretim Değeri 1976, Ankara 1979



Siedlungen. Obwohl der relative Anteil der Landbevölkerung durch Migration in die Städte zurückging, nahm deren Zahl von 1965–1975 absolut noch um 3 Mio. zu. Die Ergebnisse des Zensus von 1980 werden aber zeigen, daß die Urbanisierung die Bevölkerungszunahme auf dem Lande in weiten Teilen stabilisiert hat. Die natürliche Zuwachsrate der Bevölkerung bleibt in den ländlichen Gebieten aber unvermindert hoch und liegt bei 3 %.

Die Landflucht verlagert das Beschäftigungsproblem nur und konzentriert es auf die städtischen Ballungsräume. Um die 5,5 Mio. Stadtwanderer von 1960 bis 1975 voll absorbieren zu können, wären etwa 2,5 Mio. neue Arbeitsplätze in Industrie und Dienstleistungen erforderlich gewesen. Die Landwirtschaft ist damit in sozialpolitischer Hinsicht in einer weiteren für die Zukunft des Landes entscheidenden Frage mit dem komplex Bevölkerungswachstum verknüpft. Mitte der siebziger Jahre wurde geschätzt, daß die Landbevölkerung mindestens 10 % größer war, als zur Aufrechterhaltung der Agrarerzeugung unter unveränderten Verhältnissen erforderlich war. Zudem sind in den Monaten zwischen den landwirtschaftlichen Arbeitsspitzen etwa 65 % der in der Landwirtschaft Beschäftigten nicht ausgelastet.

Ursachen der Landflucht sind die unzureichenden Lebensbedingungen auf dem Lande, die sich neben der Übervölkerung hauptsächlich aus dem Entwicklungsrückstand der Landwirtschaft sowie aus den agrarsozialen Verhältnissen ergeben. Zahlreiche Ministerien und Dienststellen befassen sich in der Türkei mit der Förderung des ländlichen Raumes und der Landwirtschaft. Besonders im Bereich der Infrastruktur sind bedeutende Erfolge erzielt worden. So verfügte Mitte der siebziger Jahre schon 1/5 der Landgemeinden über Elektrizität. Dennoch verbleiben erhebliche Entwicklungsunterschiede zwischen den Teilräumen der Türkei, die zum einen historisch bedingt sind, sich zum anderen aber auch erst in neuerer Zeit durch die Intensität des Modernisierungsprozesses herausgebildet haben. Das W-O-Gefälle im Entwicklungsstand wird besonders deutlich, wenn man beispielsweise die Provinzen Istanbul, Ankara, Konya, Tunceli, Bingöl und Hakkâri im äußersten SO des Landes nach ausgewählten Indikatoren der sozioökonomischen Entwicklung vergleicht. Hierzu gehören Bevölkerungswachstum und Mobilität, Beschäftigtenzahl in der Landwirtschaft, Hektarerträge, Mechanisierungsgrad, durchschnittliches Pro-Kopf-Einkommen, Infrastruktur u. a. m. Eine vom Staatlichen Planungsamt Anfang der siebziger Jahre durchgeführte Typisierung aller 67 Provinzen nach ihrem Entwicklungsstand ergab, daß der

Bereich zwischen İstanbul und İzmir, das Hinterland von Adana sowie der Raum Eskişehir-Ankara zu den höchstentwickelten Regionen rechneten. Besonders schwach strukturiert waren demgegenüber O- und SO-Anatolien, aber auch Teile der Schwarzmeerküste (Kastamonu, Sinop, Giresun, Gümüşhane) und die Provinz Yozgat (Abb. 1). Man kann vermuten, daß sich die regionalen Gegensätze inzwischen eher verstärkt als abgeschwächt haben. Gerade die geburtenstarken Problemräume sind Abwanderungsgebiete. Bewerber aus diesen Provinzen wurde deshalb aus regionalpolitischen Gründen bei den Vermittlungsstellen für Gastarbeiter ein Vorrücken um zwei Jahre auf den Wartelisten eingeräumt.

Agrarsoziale Struktur

Da die agrarsozialen Verhältnisse ein wesentliches Hemmnis für die weitere Agrarentwicklung und Ursache der sozialen Spannungen und Unterentwicklung auf dem Lande sind, muß auf diese näher eingegangen werden. Leider ist eine zuverlässige Analyse der Bodenbesitzverhältnisse bis heute in der Türkei nur begrenzt möglich. Nur $\frac{1}{3}$ des Landes ist bisher katastermäßig erfaßt, die vorhandenen Grundbucheintragungen sind teilweise veraltet oder unvollständig. Der letzte Agrarzensus von 1970 deckte mit 17 Mio. ha nur etwa 70 % der gesamten LNF und beruht auf einer Repräsentativerhebung, deren Zuverlässigkeit gelegentlich angezweifelt wird. Zudem bezieht sich der Zensus auf Betriebsgrößen, nicht auf Besitzverhältnisse. Schon die in den sechziger Jahren landesweit durchgeführte „Dorfinventur“ hatte ergeben, daß ein Drittel aller 4,1 Mio. Familien im ländlichen Raum Landarbeiter waren und weitere 2,2 Mio. Betriebe zu wenig Land besaßen, um hiervon leben zu können. Nur 15 % der Familien verfügten über eine ausreichende landwirtschaftliche Betriebsfläche. Aus Tab. 2 ist ersichtlich, daß sich die Zahl der Kleinbetriebe unter 5 ha in den sechziger Jahren durch Erbteilung mittlerer Betriebe vergrößerte. Flächenmäßig ging der Anteil der Mittelbetriebe aber nicht zurück, da die Zahl der größeren Betriebe mit mehr als 20 ha relativ und absolut abnahm. Es ist nicht zu übersehen, welche Entwicklungen sich in den siebziger Jahren vollzogen haben. Nach dem erst 1979 vollständig mit einer regionalen Differenzierung veröffentlichten Agrarzensus von 1970 bewirtschafteten 2300 Großbetriebe über 100 ha etwa 5 % der LNF. Dieser Anteil dürfte in Wirklichkeit aber erheblich höher liegen. Auf der anderen Seite des agrarsozialen Spektrums standen 0,9 Mio. Bauern mit weniger als 1 ha. Sie machten zahlenmäßig $\frac{1}{4}$ aller landwirtschaftlichen Betriebe (3,4 Mio.) aus, bearbeiteten aber nur 3,4 %

Tab. 2: Betriebsgrößenstruktur in der Türkei 1963–1970

Größe der Betriebe	Zahl		Prozent		Anteil an LNF in %	
(ha)	1963	1970	1963	1970	1963	1970
0,1– 5,0	2 132 291	2 316 243	68,6	75,0	25,0	31,3
5,1–20,0	853 425	673 121	27,6	21,9	42,0	47,5
über 20	115 087	91 302	3,8	3,1	33,0	21,2
Türkei	2 100 803	3 080 666	100,0	100,0	100,0	100,0

Quelle: General Census of Agriculture 1963 und 1970 (ohne Berücksichtigung der Familien mit weniger als 0,1 ha Eigenland).

des Bodens. Fast die Hälfte aller Bauern besaßen weniger als 2 ha (11 % der LNF), über $\frac{3}{4}$ verfügten über weniger als 5 ha Land.

Großbetriebe finden sich besonders im Marmaragebiet (Flächenanteil 5,5 %), in den fruchtbaren Talzonen der Ägäisküste und in der Çukurova um Adana (9,1 %). In diesen landwirtschaftlichen Vorzugsräumen des Landes, die besonders von den großen staatlichen Bewässerungsprojekten profitieren, entstanden moderne leistungsfähige Großbetriebe, deren Aufteilung im Zuge einer Landreform zu spürbaren Rückschlägen in der Agrarproduktion führen könnte, besonders im Baumwollanbau. Der SO des Landes zeichnet sich durch feudalähnliche Strukturen aus, da hier die Bodenbearbeitung weitgehend noch nach traditionellen Methoden erfolgte und das Teilpachtwesen von größerer Bedeutung ist. Die Großbetriebe über 100 ha verfügen hier über 18 % der LNF, auf Betriebe über 50 ha entfällt $\frac{1}{3}$ der Anbaufläche.

Auf der anderen Seite wird besonders die Agrarregion am Schwarzen Meer durch kleinbetriebliche Struktur geprägt. Bauernstellen unter 5 ha machen über 90 % aller Betriebe aus. Fast die Hälfte von ihnen hatten sogar weniger als 1 ha Eigenland. Gerade diese Bevölkerungsschichten werden von der Abwanderung in die Städte und zunehmend auch nach Europa erfaßt.

Neue Lösungsmodelle für den ländlichen Raum

In den siebziger Jahren zeichneten sich zwei Möglichkeiten ab, den Bevölkerungsdruck auf die Städte zu mindern. Beiden Lösungsmöglichkeiten, eine Arbeitsauswanderung und eine Landzuweisung im Rahmen einer Bodenreform, blieb jedoch eine spürbare Auswirkung versagt.

Von den gegenwärtig in der Bundesrepublik lebenden über 1 Mio. Türken kommen ca. 50 % aus der ländlichen Türkei. Nachdem 1974 mit knapp 650 000 ein Höchststand türkischer Arbeitnehmer in der Bundesrepublik erreicht war, kehrten etwa 100 000 inzwischen wieder in ihre Heimat zurück. Gleichzeitig gingen mit zunehmender Unsicherheit über die wei-

tere politische und wirtschaftliche Entwicklung die Rücküberweisungen an Familienmitglieder zurück, die zeitweise 2–3 Mrd. DM pro Jahr ausmachten und die defizitäre Zahlungsbilanz des Landes entlastet hatten. Die Gastarbeiter ländlicher Herkunft gingen aber nur etwa zur Hälfte wieder in ihre Heimatgemeinden zurück, für die anderen war die Gastarbeit in Europa nur ein Umweg bei der Remigration in die Städte. Allerdings konnten die meisten durch ihre Ersparnisse bessere Startbedingungen vorweisen. Nach den bisher vorliegenden Untersuchungen über das Investitionsverhalten zurückgekehrter Gastarbeiter richtet sich dieses vorwiegend auf Grunderwerb und Wohnungsbau, die Gründung kleiner Ladengeschäfte und auch auf einen gehobenen Konsum. Die Landwirtschaft hat dadurch kaum Entwicklungsimpulse erhalten, obwohl es in Einzelfällen zur Aufstockung von Kleinbetrieben oder zum Kauf von Landmaschinen und Düngemitteln kam. Die Gründung von Dorfentwicklungsgenossenschaften (1976: 5500) erbrachte zwar Vorteile für ihre Mitglieder bei der Staatlichen Arbeitsvermittlung, aber insgesamt keine wesentlichen Verbesserungen der sozioökonomischen Verhältnisse durch mit Rücküberweisungen finanzierte Entwicklungsprojekte. Aufgrund eines Abkommens von 1972 zwischen der Bundesrepublik und der Türkei zur Förderung der Reintegration von Gastarbeitern wurden ferner 222 Arbeitnehmergesellschaften gegründet. Mit ihrem Kapital sollten industrielle Unternehmen besonders in Mittel- und Ostanatolien errichtet werden, so z. B. eine Zementfabrik in der Provinz Çorum. Die gegenwärtig laufenden Projekte werden aber nicht einmal genügend Arbeitsplätze für alle Gastarbeiter-Aktionäre schaffen. Der Beitrag privater und genossenschaftlicher Investitionen zur regionalen Entwicklung der Herkunftsräume ist somit nur begrenzt. Die zweite Alternative, den ländlichen Unterschichten durch eine Bodenreform eine gesicherte Existenz zu schaffen und sie damit im ländlichen Raum zu binden, kann schon deshalb zu keiner durchgreifenden Lösung führen, da zu wenig verteilbar ist und mit Opposition der grundbesitzenden Schichten zu rechnen ist. Das

1973 nach mehreren vergeblichen Anläufen endlich verkündete Boden- und Landwirtschaftsreformgesetz sah die Verteilung von 1,8 Mio. ha Staatsland sowie 1,3 Mio. ha gegen Entschädigung zu enteignenden Großgrundbesitz an 540 000 Bauernfamilien vor. Bemessungsgrundlage für die Landzuweisungen sollte ein zu erwirtschaftendes Jahreseinkommen von ca. 4000 DM sein. Dieses entsprach je nach örtlichen Bodenverhältnissen und Bewässerungsmöglichkeiten einer Betriebsgröße von 3–11 ha bei Bewässerungsland und 8–34 ha bei Regenfeldanbau. Das Gesetz sah entsprechende Obergrenzen für Großbetriebe von 30 bis 100 ha bzw. 48–200 ha vor. Durchgeführt wurde es mit einigen Erfolgen bisher nur in der Provinz Urfa, in der die agrarsozialen Verhältnisse besonders kritisch waren und wo es bereits zu Landbesetzungen gekommen war. Das Bodenreformgesetz mußte 1976 nach langen parlamentarischen Auseinandersetzungen aus verfassungsrechtlichen Gründen wieder annulliert werden und ist seitdem nicht neu verabschiedet worden. Eine durchgreifende Reform der Bodenbesitzverhältnisse bleibt somit ein vorrangiges Problem für die nächsten Jahre.

Horizontale und vertikale Produktionsausweitung

Grenzen der landwirtschaftlichen Nutzung

Von der Gesamtfläche der Türkei (rund 76 Mio. ha) werden heute 35 % ackerbaulich genutzt. Dieser relativ hohe Anteil entstand im wesentlichen durch eine erhebliche Ausdehnung des Getreideanbaus in Zentralanatolien. Er wird von einigen Experten als viel zu hoch angesehen, denn Nachteile dieser Verdopplung der Weizenproduktion bringen die Ausweitung werden zunehmend sichtbar. Nahezu 10 % der LNF in der Türkei zeigen bereits leichte bis schwere Erosionsschäden. Mit zunehmender Feldbearbeitung durch Traktoren mit Wendepflügen und Scheibeneggen hat sich die Gefahr der Winderosion verstärkt. Große Schwankungen der Winterniederschläge setzen dem anatolischen Getreidebau auch bei verbesserten Dry-farming-Methoden und sich langsam auch im trockenen Landesinneren durchsetzenden Hohertragsorten (Mexican Wheat) natürliche Grenzen. Die Bodenressourcen sind in dem durch Gebirge oft kleingekamerten Land mit wenigen fruchtbaren Alluvialebenen im Küstenbereich und zahlreichen Beckenzonen im Landesinneren („ovas“) begrenzt. Neuland ist nicht mehr verfügbar. Eine Erhöhung der Agrarproduktion durch horizontale Ausweitung der LNF ist somit nicht mehr möglich. Eine wesentliche Verringerung der Weizenanbaufläche durch Rückwand-

lung der Areale in Naturweide wird zwar von der Regierung mittelfristig geplant, erscheint aber gegenwärtig nicht durchführbar. Durch Entwicklung in der Fläche konnte von 1945 bis etwa 1960 die Bevölkerungszunahme durch Verteilung von 2 Mio. ha an rund 450 000 Bauernstellen weitgehend aufgefangen werden.

Vertikale Produktionssteigerung

Eine Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nach Umfang und Wert ist heute nur durch eine bessere Inwertsetzung vorhandener Nutzflächen möglich. Diese kann durch den Einsatz verbesserten Saatguts, Düngung, maschinelle Bodenbearbeitung, Bewässerung, Schädlingsbekämpfung und andere ertragssteigernde Maßnahmen erreicht werden. Sie erfordert neben der Annahme und Anwendung neuer Geräte und Verfahren einen hohen Kapitaleinsatz. Zur „vertikalen“ Produktionssteigerung muß aber auch die Einführung neuer Kulturen im Rahmen eines Fruchtfolgesystems zählen. Die in Tab. 1 zusammengestellten Daten zur Agrarentwicklung der Türkei von 1968–78 zeigen, daß sich die LNF zwar noch geringfügig ausgeweitet hat, der hohe Anteil der Brache aber etwas zurückging. Das traditionelle Bodennutzungssystem beginnt sich durch die zunehmende Einführung von Futterpflanzen zu wandeln. Dies ist eine Voraussetzung für die dringend erforderliche Stärkung der Viehwirtschaft, deren Wertanteil von knapp 30 % der Agrarproduktion bis 1987 auf 44 % gesteigert werden soll (vgl. Abb. 2). Die Erhöhung der Hektarerträge im volkswirtschaftlich wichtigen und innerhalb der Landwirtschaft flächen- und wertmäßig an der Spitze stehenden Weizenanbau um fast ein Viertel auf durchschnittlich über 1700 kg ist zum großen Teil ein Ergebnis der verdreifachten Anwendung von Düngemitteln. Die Durchschnittszahlen für das ganze Land verdecken die erheblichen Unterschiede in der agrarstrukturellen Entwicklung in den einzelnen Landwirtschaftsregionen, auf die hier nicht eingegangen werden kann. Die Weizenenerträge liegen im Marmara-Gebiet mit etwa 2300 kg dreifach über den Ernteergebnissen in Teilen Ostanatoliens (vgl. Abb. 1). Die Zukunft der türkischen Landwirtschaft liegt hauptsächlich in einem weiteren Ausbau der Bewässerung. Die vorhandenen Flächen- und Produktivitätsreserven können aber nur unter erheblichen Investitionen voll genutzt werden. Hier sei nur auf die Großprojekte am oberen Euphrat (Keban-Damm bei Elâzığ) und die großzügigen Ausbauplanungen um Adana oder am Gediz im westanatolischen Küstenbereich hingewiesen. Nach Vollendung laufender Projekte wird die Türkei über 100 größere und kleinere von staatlicher Seite finanzierte Mehr-

zweckdämme verfügen. Ende der siebziger Jahre waren etwa 8 % der LNF bewässert. Dieser Anteil kann aber mehr als verdoppelt werden. Auf die Bewässerungslandwirtschaft fällt somit ein ständig steigender Wertanteil der Agrarproduktion, da sie fast alle Industriekulturfleichen und den Gemüseanbau umfaßt. Eine weitere Diversifizierung und Intensivierung der Landwirtschaft in den Bewässerungsgebieten wird deshalb zu einer noch stärkeren Polarisierung führen. Der Staat hat die Modernisierung und vertikale Intensivierung der Landwirtschaft durch seine dirigistische Agrarpolitik maßgeblich gefördert. Die von der Landwirtschaftsbank zur Verfügung gestellten Produktionsmittel- und Investitionskredite konnten wegen nicht ausreichend gegebenen Sicherheiten von kleineren Betrieben kaum in Anspruch genommen werden. Das Genossenschaftswesen hat in der Türkei alte Grundlagen. Die landwirtschaftliche Beratung der Bauern könnte noch erheblich intensiviert werden. Von besonderer Bedeutung für eine stärkere Marktorientierung der Betriebe sind staatlich gelenkte Vermarktungsorganisationen, die mit einem landesweiten Netz von Ablieferungsstationen die den Eigenbedarf übersteigenden Erntemengen zu Festpreisen aufkaufen. Sie sind produktspezifisch gegliedert und bestehen für Getreide, Zuckerrüben, Tabak und Tee sowie Fleisch. Im Rahmen dieser Organisationen werden gleichzeitig sehr wirkungsvolle Maßnahmen zur „vertikalen“ Steigerung der Produktion durchgeführt, so die Verteilung von Zuchtsaatgut, von Dünger- und Schädlingsbekämpfungsmitteln, intensive Beratung der Erzeuger sowie Vergabe von Krediten über die Zucker-, Baumwoll- und Tabak-Bank. Der türkische Agrarmarkt ist weitgehend reglementiert zum Vorteil sowohl der Erzeuger als auch der Verbraucher.

Als weitere Maßnahme zu einer vertikalen Produktionsausweitung muß der Industriepflanzenanbau gelten. Baumwolle, Sonnenblumen, Zuckerrüben, Tabak und Tee spielen als Industriekulturen eine große Rolle in der Volkswirtschaft. Sie begünstigten den heimischen Industriebau und sind teilweise auch von außenwirtschaftlicher Bedeutung. Als „cash crops“ bestimmen sie in einigen Gebieten mehr oder minder die bäuerlichen Einkommen. Beispielhaft sei hier auf den Anbau von Baumwolle und Zuckerrüben hingewiesen (Abb. 3), der als guter Indikator für den Kommerzialisierungsgrad der Landwirtschaft gewertet werden kann. Abgesehen von geringen Überschneidungen bilden beide Industriekulturen sich heute fast voll ergänzende Anbauareale. Durch die Verdoppelung der Rübenanbaufläche in Zentral- und Ostanatolien kam es zu einem Rückgang des

Durchschnittsertrages, der durch Schwierigkeiten bei der Einführung einer neuen Kultur bedingt ist (vgl. Tab. 1). Der Baumwollanbau hat sich seit 1970 nicht mehr ausgeweitet, Hektarerträge und Qualität konnten aber erheblich gesteigert werden.

Die Einführung und Ausbreitung der Zuckerrübe in der Türkei (seit 1926) und der Aufbau der Zuckerindustrie sind ein gutes Beispiel für eine gelungene Importsubstituierung und Industrialisierung mit landwirtschaftlichem Rohstoff. Die Zuckerrübe als arbeitsintensive Hackfrucht mit hoher Bodenrendite hat in den Einzugsbereichen der Fabriken maßgeblich zur Entwicklung der Landwirtschaft beigetragen. 1979 profitierten rund 350 000 Betriebe von der Möglichkeit, durch Lieferverträge mit den 20 Zuckerfabriken ihre Einkommen zu erhöhen und ihre Betriebe durch Kredite für Maschinen, Bewässerungseinrichtungen und Düngemittel zu modernisieren und zu intensivieren. Aus regionalpolitischen Gründen wird gegenwärtig der Rübenanbau in Ostanatolien stark gefördert. Eine wichtige Voraussetzung für die weitere vertikale Entwicklung ist die landwirtschaftliche Forschung. Gerade auf diesem Gebiet besteht eine lange deutsch-türkische Kooperation, die sich gegenwärtig in mehreren Universitätspartnerschaften vollzieht. Die Forschungsvorhaben entsprechen den langfristigen Möglichkeiten und Erfordernissen des Landes und deuten die Richtung der weiteren Entwicklung an. So werden im Rahmen der Partnerschaft Gießen-Izmir für das ohnehin schon gut entwickelte Ägäis-Gebiet u. a. folgende Projekte bearbeitet:

- ökologische Standortvoraussetzungen beim Übergang zur intensiven Landwirtschaft,
- Erhöhung der Ölsaatenenerzeugung und Verwendung der Preßrückstände für Viehhaltung,
- rationelle Erzeugung, Verarbeitung und Vermarktung von Feldfutter im Zwischenfruchtanbau unter Bewässerung,
- Einführung des Anbaus und der Verwertung von Arznei- und Gewürzpflanzen,
- Mechanisierungsmöglichkeiten im Oliven-, Obst- und Weinbau,
- Mechanisierung der Milchviehhaltung,
- Erhöhung der Milchleistung westanatolischer Schafrassen und Steigerung der Lammfleischerzeugung,
- Betriebsplanungsmodelle für die Bauern.

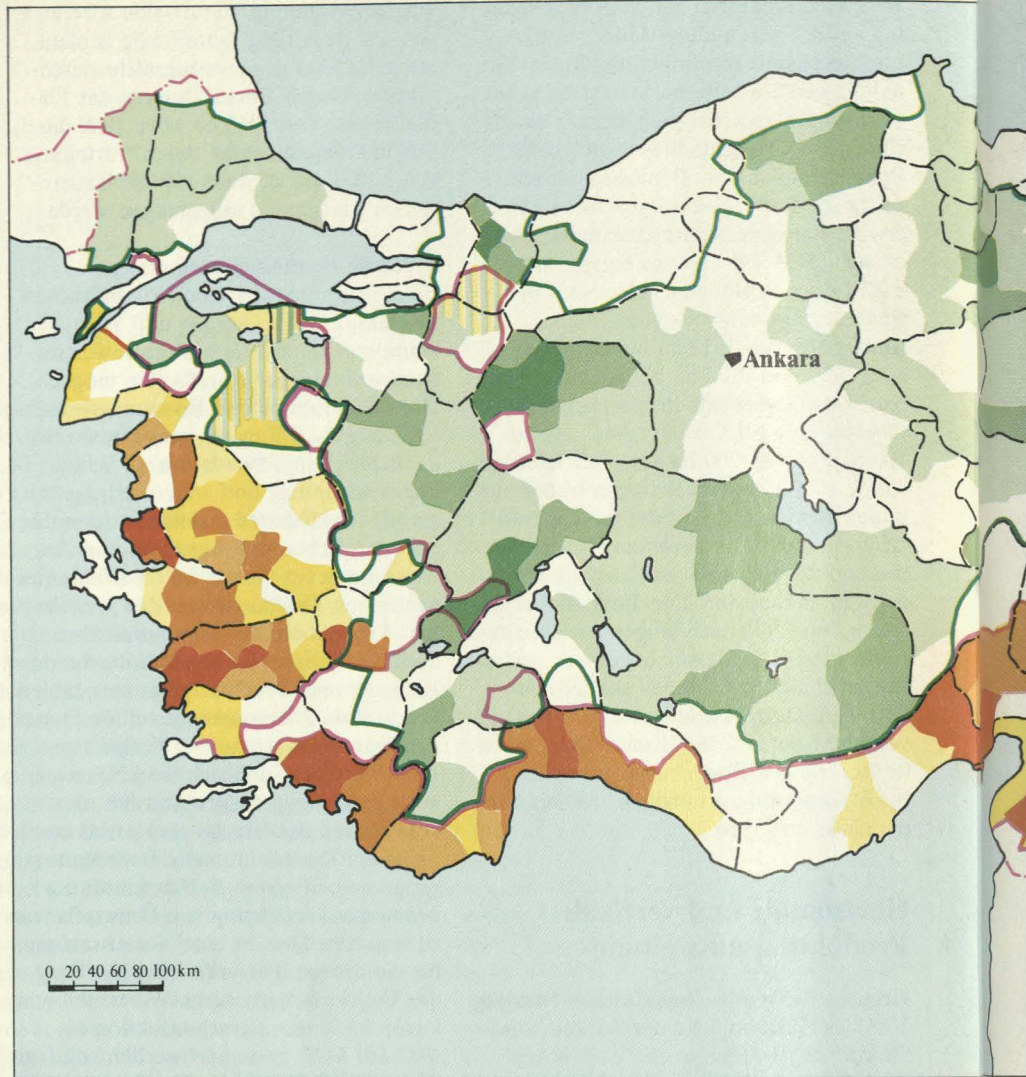


Abb. 3: Industriepflanzenanbau in der Türkei: Regionaler Anteil des Baumwoll- und Zuckerrübenanbaus am Bodenertragswert (1974)

Quelle: Berechnet nach Daten der T. C. Ziraat Bankası (Landwirtschaftsbank), Ankara. Entwurf: G. Kortum

Tab. 3: Türkische Agrarexportgüter mit EG-Anteil (1976)

	t	Wert Mio. US-\$	davon Wert- anteil in EG-Län- der (%)
Baumwolle	380 742	434,2	41,2
Tabak	75 137	251,3	16,9
Rosinen	98 882	52,6	86,2
Feigen (getrocknet)	28 535	20,6	62,5
Haselnüsse	138 385	203,2	70,2
Zitrusfrüchte	161 474	47,8	13,7
Weintrauben (frisch)	5 601	1,8	77,5
Olivöl	2 339	2,8	42,8

Quelle: Gsänger 1979, S. 72.

Die türkische Landwirtschaft und die EG

Die Beurteilung der Entwicklungschancen der türkischen Landwirtschaft muß von einem sozial- als auch wirtschaftspolitischen Ansatz ausgehen. In agrarwirtschaftlicher Hinsicht sind bereits in vielen Teilen des Landes bedeutende Erfolge festzustellen, die die landwirtschaftlichen Möglichkeiten bei entsprechenden Betriebsgrößen, Anbauverfahren und Kapitaleinsatz auch unter ungünstigen agrarökologischen Bedingungen verdeutlichen. Ohne diesen modernisierten Sektor wäre die Selbstversorgung des Landes mit Nahrungsmitteln nicht gegeben. Das Kernproblem im ländlichen Raum ist die starke Bevölkerungszunahme und die dadurch bedingte Zerstückelung des Bodens in eine viel zu große Zahl nicht existenzsichernder Zwerg- und Kleinbetriebe. In außenwirtschaftlicher Hinsicht ist die Landwirtschaft eng an Europa gebunden, denn Agrarprodukte sind mit einem Exportwertanteil von 74 % von grundlegender Bedeutung für die Außenhandelsbilanz. Da ein überwiegender Anteil der Hauptexporte in die Länder der Europäischen Gemeinschaft geht (Tab. 3), wurde

Literatur

Akder, A. H.: Entwicklungspolitische Probleme der agrartechnischen Wandlung am Beispiel der Türkei. Diss. Frankfurt 1977.

Aresvik, O.: The Agricultural Development of Turkey. New York, Washington, London 1975.

Atanasiu, N.: Wandlungen und Wandlungsmöglichkeiten der türkischen Agrarstruktur. GR 22 (1970), H. 1, S. 19–22.

Boguslawski, E., u. J. Alkämper (Hrsg.): Ergebnisse der Agrarforschung in der Universitätspartnerschaft Gießen–Izmir (GTZ). Gießen 1977.

Christiansen-Weniger, F.: Ackerbauformen im Mittelmeerraum und Nahen Osten dargestellt am Beispiel der Türkei. Frankfurt/M. 1970.

Christiansen-Weniger, F., Horn, V. u. Jung, L.: Bodenschutz und ackerbauliche Maßnahmen zur Erhaltung gefährdeter türkischer Böden sowie zur Steigerung des Futterpflanzenbaus und der Tierproduktion. Gießen 1979.

Dewdney, J.: Agricultural Problems and Regional Development in Turkey. In: W. N. Hale (Hrsg.), Aspects of Modern Turkey. London, New York 1976, S. 91–105.

Eski, H.: Wirtschaftspolitische Probleme der Assoziation der Türkei an die Europäische Wirtschaftsgemeinschaft. Diss. Köln 1977.

Franz, E.: Die ländliche Türkei im 20. Jahrhundert. Eine bibliographische Einführung. 2 Teile. Dokument.-Dienst Modern. Orient. Hamburg 1975.

Grothusen, K.-D. (Hrsg.): Die Türkei in Europa. Beiträge ... zum IV. Int. Südosteuropa-Kongreß Ankara 1979. Göttingen 1979.

Gsänger, H.: Turkey-European Community. National Development Policy and the Process of Rapprochement. German Development Inst. Occas. Papers 58. Berlin 1979.

Gumpel, W. (Hrsg.): Die Türkei auf dem Wege in die EG. Möglichkeiten und Probleme einer Vollmitgliedschaft. – Wirtschaft und Gesellschaft in Südosteuropa. Bd. 1. München/Wien 1979.

Höhl, G.: Die physisch-geographischen Belange der Agrarwirtschaft der Türkei. In: Deutscher Geograph.-Tag Nürnberg-Erlangen 1971, Tag.-Ber. u. wiss. Abh., Wiesbaden 1972, S. 420–428.

Kündig-Steiner, W. (Hrsg.): Die Türkei. Raum und Mensch, Kultur und Wirtschaft in Gegenwart und Vergangenheit. Erdmann Ländermonographien 4. Tübingen, Basel 1974.

Planck, U.: Die ländliche Türkei. Soziologie und Entwicklungstendenzen. Zeitschr. f. ausländ. Landwirtschaft, Materialsammlung 19. Frankfurt/M. 1972.

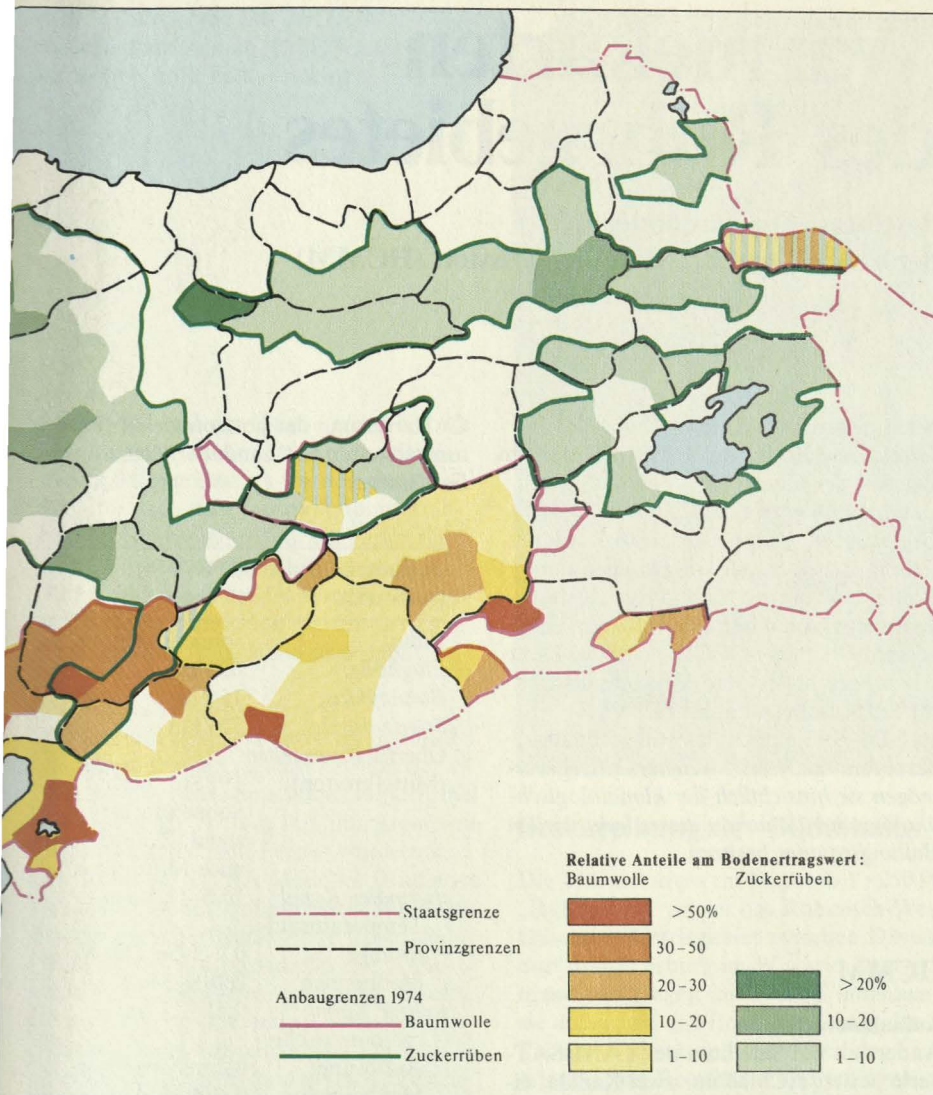
Späth, H.-J.: Das Konya-Çumra-Projekt. Ein Beitrag zur Problematik des Bewässerungsfeldbaus in winterkalten Trockensteppen. GZ 1974, S. 81–105.

Statistisches Bundesamt: Länderkurzbericht Türkei 1979 u. 1980. Stuttgart/Mainz 1979/1980.

Wilbrandt, H.: Agrarpolitische Probleme in der Türkei gestern, heute und morgen. Mitt. Deutsch-Türk. Gesellsch. e. V., Heft 103. Bonn 1980, S. 2–19.

Wittmann, H.: Migrationsverhalten und ländliche Entwicklung. Ansätze zur Analyse und Beurteilung dargestellt am Beispiel türkischer Gastarbeiter ländlicher Herkunft. Sozioökonomische Schriften zur Agrarentwicklung 36, Saarbrücken/Fort Lauderdale 1979.

Zotschew, Th. D.: Die Türkei und die Europäische Gemeinschaft. Inst. f. Weltwirtschaft d. Univ. Kiel, Kieler Sonderdrucke 73, 1979.



bereits 1963 die Option für einen Beitritt der Türkei nach einer Übergangszeit von 25 Jahren in einem Assoziierungsabkommen festgelegt. Besonders der kürzlich erfolgte Beitritt Griechenlands und die bevorstehende Süderweiterung der Gemeinschaft hat aus türkischer Sicht mit einem gewissen Recht zu einer Verstimung geführt, zumal auch ein anderer Hauptwunsch, möglichst viele Arbeitskräfte nach Europa schicken zu können, seit dem Anwerbestopp nicht mehr erfüllt werden kann. Aus der Sicht der EG muß darauf verwiesen werden, daß die Klagen der Türkei über noch bestehende Handelsbarrieren nur für Baumwolltextilien berechtigt sind, denn knapp 50 % der Agrarexporte (so Tabak, Rosinen, Feigen, Haselnüsse) werden zollfrei aufgenommen, Zollpräferenzen bei anderen Gütern werden für festgelegte Kontingente gewährt (Zitrusfrüchte, Tafeltrauben, Tomatenkonzentrat u. a. m.). Eine volle Liberalisierung der Agrarexporte kann ohnehin nicht zu einer wesentlichen Ausweitung im Umfang führen, da der Markt für Tabak, Trockenfrüchte und Nüsse begrenzt ist und die EG weitgehend Selbstversorger durch höherwertige mediterrane Produkte sein wird. Türkische Agrar-

exportgüter in diesem Bereich werden bei einer Vollmitgliedschaft wegen langer Transportwege, teilweise mangelnder Qualität und unzureichender Marketingorganisation kaum konkurrenzfähig sein. Die alte Exportspezialisierung gibt der Türkei eine nicht unbedeutende Stellung auf dem Weltmarkt (Haselnüsse 70 %, Trockenfrüchte 18 %, Tabak 7 %, Baumwolle 6 %, Zitrusfrüchte 7 %). Gerade das gegenwärtige Präferenzsystem und die enge Verflechtung mit der EG verzögert aber eine in Hinblick auf andere Märkte (OPEC-Länder, COMECON) wünschenswerte Verbreiterung des Exportangebots.

Eine Integration der türkischen Landwirtschaft in den EG-Markt wird besonders unter dem Aspekt einer gemeinsamen Agrarstrukturpolitik für beide Partner äußerst schwierig sein. Zuvor ist es erforderlich, daß die Türkei die Hauptprobleme der Landwirtschaft, die Neuordnung der agrarsozialen Struktur sowie eine zügige weitere Modernisierung, selbst lösen kann.